

I N F O ffene
A rbeit für
Se nioren der Stadt Wiehl

Zeitschrift von Senioren für alt und jung ☺ 16. Jahrgang – Ausgabe 4/2013



· Liebe Maria!



Wenn Du einst nach vielen
 Jahren
 Diese Zeilen wirst durchlesen
 O, so denk wie froh wir waren
 als wir Kinder noch gewesen
 und mit frohem Kindessinn
 gingen noch zur Schule hin.

Zum Andenken
 an Deine Schulkameradin

Liesel Holzberger



Dieringhausen, dem 30.4.51.



Inhalt

Inhalt & Impressum	Seite 2
Das wünschen sich Silver-Best-Ager!	Seite 3
Jahreswechsel...	Seite 4
Keine Erbschaft ohne Rechtsnachfolge	Seite 5
An einem Tag um die Welt	Seite 6-7
Pastorale - Die Sinfonien Nr. 5 C-Moll und Nr. 6 F-Dur	Seite 8
Mein Lieblingsbild	Seite 9
Das Christentum und die großen Weltreligionen	Seite 10
Juden in Oberberg: Nachbarschaft, Freundschaft, Feindschaft	Seite 11
Neues über die Erderwärmung	Seite 12
Lieber Technik als Tonikum	Seite 13
Mein Lieblingsrezept	Seite 14
„Wihe Nahten“ im Jahr 750	Seite 15

Impressum

Herausgeber:

Stadt Wiehl
OASE (Offene Arbeit für Senioren)

Redaktion:

Brigitte Brandl, Hans-Jürgen Euler,
Lydia Grabenkamp, Ingrid Pott,
Helga Schulte, Jutta Weins

Redaktionsleitung:

Elke Neuburg

Redaktionsanschrift:

-OASE- Stadt Wiehl
Homburger Straße 7
51674 Wiehl
Tel. 02262/797-123
Fax 02262/797-121
www.wiehl.de
oase@wiehl.de

Redaktionsschluss:

13.01.2014

Layout & Druck:

Welpdruck GmbH
Tel. 022 62/72 22 -0
www.welpdruck.de

Nächste Ausgabe:

24.02.2014

Das Titelfoto wurde von Maria Ohl zur Verfügung gestellt.

Auflage:

800 Stück – erscheint vierteljährlich – kostenlos und liegt im Rathaus, Sparkassen und Volksbanken, im Johanner-Haus Wiehl, bei verschiedenen Ärzten und Apotheken, im HausNr7 (OASE- und BieNe-Treff Bielstein), in den evangelischen Gemeindehäusern Marienhagen, Oberwiehl, Drabenderhöhe und Weiershagen, Metzgerei Thomas (Oberwiehl), der Ev. Kirche Oberbantenberg und Bäcker Kraus Oberbantenberg aus.

Die Redaktion behält sich das Recht vor Beiträge zu kürzen. Diese geben die Meinung des jeweiligen Verfassers wieder, nicht die der Redaktion.

Die Redaktion dankt allen, die durch Beiträge, Anregungen und mit guten Ratschlägen zum Gelingen der „Info-OASE“ beigetragen haben.

Endlich wieder Lesen,



auch bei

Makula Degeneration

Retinitis Pigmentosa

Grünem Star



Lupen & Lupenbrillen

Bildschirmlesegeräte

Blendschutz

Wiesenstr. 11 51674 Wiehl

02262 / 71 70 521



© gra/2013

Das wünschen sich Silver-Best-Ager! *

„Ungehaltene“ Bundestagsrede

Meine Damen und Herren des Bundestages!

Eine große Zahl von „Best-Agern“ forderte mich auf: „Halten Sie doch mal eine Rede im Deutschen Bundestag und tragen Sie dabei die Anliegen Ihrer Altersgenossen vor“. Daraufhin konzipierte ich im Rahmen eines Programms für geistige Fitness die dringendsten Wünsche der Silver-Best-Ager. „Endlich!“ riefen meine Altersgenossen. „Gib’s ihnen! Du weißt ja, wo’s uns drückt!“ Da konnte ich mal richtig loslegen! Bekanntlich gibt es nichts, was man nicht verbessern könnte, bei sich selbst und vor allem bei anderen!

Fangen wir im Paradies an: Wahrhaftig! Schon bei der Schöpfung hakte es, als der Herr, in bester Absicht, Adam den linken Mittelfinger extra stark machte! Deswegen drastischer Gebrauch durch den Fußballstar Ef... pflanzte

sich neulich leider in der Politik fort. Mehr als unhöflich! Dazu lesen wir bei Goethe: „Mit etwas Höflichkeit wäre der Menschheit schon geholfen, denn das Ende der Höflichkeit ist der Anfang der Barbarei!“ - Wohl wahr! Runter mit dem Finger! Immer artig bleiben! Und überhaupt: Beschämt erleben wir den Triumph der Unhöflichkeit bei öffentlichen Debatten Ihres Hohen Hauses, wenn es darum geht, den Splitter im Auge der Konkurrenten zu finden! Pfui! Mit Ihrem Gezänk geben Sie ein schlechtes Beispiel – nicht nur für die Jugend. Besser würden Sie für deren kostenlose Ausbildung und weiteres Wichtiges streiten!

Gerne hören wir Berichte über Ihre Erfolge – doch wir freuen uns besonders, wenn Sie auch einmal die Verdienste Anderer zu würdigen wissen! Es gibt genug Übles auf der Erde, Flüchtlingselend, Seuchen und Hungersnot! Tun Sie etwas dagegen. Ächten Sie den Krieg, stiften Sie

Frieden – in Ihrem eigenen Hause und in der Welt. Jagen Sie die Tausenden von Lobbyisten aus dem Tempel! Seien Sie nicht käuflich! Und lassen Sie die Finger aus den Sparstrümpfen der Silver-Ager!

Sie brachten große Opfer für den Wiederaufbau Deutschlands und die Ausbildung der nächsten Generation. Auch im Alter geben sie noch Beachtliches für Hilfsaktionen. Darum sollte ihr Ersparnis kein Fressen für Heuschrecken sein!

Zum Schluß gestatten Sie mir eine Warnung gegen Nichtstun: Sehen Sie auf das Bildchen von den „Drei heiligen Eulen“, den entarteten, angeblich so Klugen. Ihr Wahlspruch: „Nichts sehen! Nichts hören! Nichts reden!“ führt in die seelische Wüste! ▶

* Unter Best Ager (auch Generation Gold, Generation 50plus, Silver Ager, Golden Ager, Third Ager, Mid-Ager, Senior Citizens, „over 50s“) versteht man Personen mit einem Lebensalter von über 50 Jahren.



Meine Damen und Herren!

Halten Sie Augen und Ohren offen! Engagieren Sie sich für die Ihnen Anvertrauten! Sprechen Sie die Wahrheit und gedenken Sie stets Ihres Schwurs, den Sie beim Eintritt in den Bundestag ablegten! Und nehmen Sie von der älteren Generation Dank und Anerkennung für gute Ar-

beit entgegen! Gemeinsam wollen wir uns nicht vor dem Kummer der Welt verschließen!

Darum sei unser Motto für 2014

Paulus, 1.Korinther 13:

„Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die Größte unter ihnen“

Die Silver-Ager danken für Ihre Aufmerksamkeit und wünschen Ihnen Glück und Segen für ein gutes Jahr 2014

Lydia Grabenkamp

Jahreswechsel...



Foto: Ursula Michel

Wieder ist ein Jahr vorüber... Ganz still und leise hat sich das alte Jahr verabschiedet. Und genau so still und leise hat sich über Nacht ein neues, jungfräuliches Jahr in unser Leben und in unseren Kalender geschlichen.

Wundern Sie sich auch immer wieder darüber, wie schnell das geht? Kaum hat der Sommer sich verabschiedet, müssen wir uns bereits wieder um die Planung des bevorstehenden Weihnachtsfestes kümmern. Mich macht der Gedanke an den Jahreswechsel immer ein wenig traurig. Na ja, mit dem alten Jahr war ich ei-

gentlich ganz zufrieden, wir hatten uns aneinander gewöhnt. Aber was wird uns das neue Jahr bringen?

Seit einiger Zeit ist es Tradition bei uns, den Silvesterabend mit unseren Nachbarn zu verbringen. Ganz besinnlich, ohne Raketen, ohne Feuerwerk, dafür mit netten Gesprächen und vielen Erinnerungen. Nichts Aufregendes... Unsere Männer besorgen etwas zu Trinken, Frau Berger und ich bereiten einen kleinen Imbiss vor... Wir unterhalten uns über die großen und kleinen Erlebnisse, die uns das vergangene Jahr beschert hat und planen die eine oder andere Aktion für das neue Jahr. Ein neues Jahr ist auch immer ein neuer Start. Jeder kennt das, kaum neigt sich das alte Jahr dem Ende zu, sind sie in aller Munde – die guten Vorsätze.

Mein Mann nimmt sich immer wieder vor, gesünder zu leben und endlich einige Kilos abzunehmen. „In diesem Jahr werde ich es bestimmt schaffen...“, sagt er im Brustton der Überzeugung. Und wie jedes Jahr werde ich ihm Mut machen, seine Vorsätze auch in die Tat umzusetzen. Aber mit dem Vorsatz alleine, ist es leider nicht getan. Spätestens wenn um Mitternacht die

Sektkorken knallen, sind viele dieser Vorsätze bereits wieder in Vergessenheit geraten. Doch meine Nachbarin, Frau Berger, steht meinem Mann, was gute Vorsätze betrifft, in nichts nach. Seit Jahren nimmt sie sich vor mehr Sport zu treiben, um ihre müden Gelenke auf Trab zu bringen. Unser Sportverein hat stets im Januar einen regen Zuwachs an typischen Gute-Vorsatz-Sportlern. Leider nimmt das Interesse nach einigen Wochen rapide wieder ab. So auch bei Frau Berger... „Mir fehlt einfach die Zeit...“, sagt meine Nachbarin und sieht mich entschuldigend an. Tja, gute Vorsätze haben leider den Nachteil sehr kurzlebig zu sein, aber sie können ja nach Lust und Laune jederzeit wieder neu gefasst werden. So bin ich relativ sicher, dass Frau Berger uns und ihrem Mann in diesem Jahr wieder einmal versprechen wird, sich gymnastisch zu betätigen. Und wer weiß, vielleicht klappt es ja wirklich mal – mit den guten Vorsätzen.

Ach ja, jetzt wollen Sie wahrscheinlich wissen, was ich mir für das neue Jahr vorgenommen habe? Oh, da muss ich Sie enttäuschen, ich bin gerade dabei die Vorsätze vom letzten Jahr abzuarbeiten...

Helga Licher



Keine Erbschaft ohne Rechtsnachfolge

Immer öfter sterben Menschen in Deutschland ohne erbberechtigte Nachfolger zu benennen, und das mit steigender Tendenz. Unattraktive Lage, hohe Renovierungskosten, Überschuldung, sind Gründe, die Erbschaft eines Hauses gar nicht anzutreten. Insbesondere der Osten Deutschlands ist von dieser traurigen Tatsache betroffen. Zu alt, zu marode, zu fernab. Die junge Generation sucht ihre Zukunft zum großen Teil im Westen Deutschlands, so dass Immobilien und Grund und Boden sich selbst überlassen sind. Wer bleibt ist „Vater“ Staat, der sich diesem herrenlosen Erbe annimmt, denn in Deutschland gibt es keine Erbschaft ohne Rechtsnachfolge. Die zuständige Landesbehörde ver-

schafft sich zunächst einen Überblick über den Wert des Anwesens und in welchem Umfange Schulden und Verpflichtungen das Anwesen belasten. Reicht vorhandenes Vermögen nicht aus, um alle Schulden zu tilgen, geht mancher Gläubiger leer aus, denn der Staat erbt keine Schulden. Nicht selten allerdings entstehen dem Staat erhebliche Kosten durch Verwaltung und Gefahrenbeseitigung. Es kann passieren, dass das Anwesen auf lange Zeit in Ordnung gehalten werden muss, um es dann, wenn sich kein Käufer findet, abzureißen und zu entsorgen.

Doch bevor abgerissen wird, kommt das große „Aufräumen“. Angefangen beim simplen Fla-

schöffner bis hin zum Haus- und Grundbesitz, alles muss verkauft werden. Da sind Dokumente zu archivieren oder zu vernichten. Da werden Wertgegenstände über das staatseigene „Ebay“ angeboten, ein Eldorado für Schnäppchenjäger. Nicht Verkaufte wird entsorgt.

Das Abwickeln einer Staatserbschaft ist oftmals eine große Herausforderung. Zu entscheiden, was von Wert ist und was nicht, heißt tief in das Leben eines Verstorbenen hineinblicken. Auch für einen Außenstehenden nicht immer so einfach.

Ingrid Pott

Quelle:

Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 15.05.13



An die Bäume im Winter

Gute Bäume, die ihr die starr entblätternen Arme

Reckt zum Himmel und fleht wieder den Frühling herab!

Ach, ihr müsst noch harren, ihr armen Söhne der Erde,

Manche stürmische Nacht, manchen erstarrenden Tag!

Aber dann kommt wieder die Sonne mit dem grünenden Frühling

Euch; nur kehret auch mir Frühling und Sonne zurück?

Harr geduldig, Herz, und bringst in die Wurzel den Saft dir!

Unvermutet vielleicht treibt ihn das Schicksal empor.

(Johann Gottfried Herder)



An einem Tag um die Welt

Der Kneipp-Verein Wiehl machte am 5. September 2013 eine Tagesfahrt in die ZOOM-Erlebnisswelt Gelsenkirchen. Der 1949 gegründete Ruhrzoo entsprach nicht mehr den Ansprüchen an eine tiergerechte Haltung und wurde von 2002 bis 2010 vollkommen umgebaut. Seit der Umgestaltung nennt er sich ZOOM-Erlebnisswelt und wirbt mit dem Slogan „Weltreise an einem Tag“.

Bei herrlichem Sonnenschein begann um 9 Uhr die Fahrt mit 44 Vereinsmitgliedern und Gästen in einem Reisebus. Gegen 10.45 h erreichten wir unser Ziel. Die ZOOM-Erlebnisswelt Gelsenkirchen wurde 2008/2009 und 2012/2013 als bester Zoo Deutschlands ausgezeichnet.

Nach der Ausgabe der Eintrittskarten konnte die „Weltreise“ durch die „Erlebnisswelten“ Alaska, Afrika und Asien beginnen. Am Eingang befindet sich der „Grimberger Hof“, ein westfälischer Bauernhof mit Biergarten, einem Streichelzoo, auf Wiesen und in Ställen befinden sich heimische Tierarten.

Der erste Weg führte die Reisegruppe in die 6 ha große „Erlebnisswelt“ Alaska mit einem 1,3 km langen Rundweg, der durch Küstenregenwald, Taiga, Tundra, Berg- und Polarregionen führt. Hier leben, so weit wie möglich, in einer ihrer Herkunft nachgestalteten Landschaften etwa 120 Tiere in 15 Tierarten, wie Schneeeulen, Skunk, Waschbär, Ren, Elch. An und im Wasser Kodiak-

und Kamtschatkabär, sowie Eisbär, Seelöwe und andere. Bei Temperaturen über 30°C brannte die Sonne selbst in „Alaska“ den Besuchern und auch den Bären „aufs Fell“. An allen drei Rundwegen gibt es genügend schattige Ruhebänke und Imbissmöglichkeiten. Als nächstes kam auf 14 ha Fläche die „Erlebnisswelt“ Afrika, die entlang eines 1,8 km langen Rundweges, der durch Naturlandschaften wie einen tropischen Regenwald und sehr großen Gras-, Busch- und Feuchtsavannen führt. Etwa 400 Tiere in 47 Tierarten leben hier, z. B. Löwen, Zebras, viele Antilopenarten, Springbock, Giraffen mit einem Jungtier, mehrere Affenarten, Nashorn, Flusspferd, Pelikan und viele weitere Tier- und Vogelarten. Wegen der



großen Hitze blieben etliche Tiere im Schatten liegen und waren daher unseren Blicken verborgen. Auf einem großen See kann mit der Afrika-Queen eine 20minütige Bootsfahrt unternommen werden. Auch von hier aus waren viele Tierarten zu beobachten. Die Bootsfahrer waren davon begeistert. Auf einer über Stege erreichbaren Insel im See waren Erdmännchen zu sehen. Weiter gab es eine große Dschungelhalle mit vielen weiteren Tieren. Durch die großzügig gestalteten, weiten Landschaften hatten Tiere, die z. B. auch in ihrer Heimat zusammen leben, sehr viel Platz. Die „Erlebniswelt“ Asien umfasst auf 6 ha die Landschaften von den Wüsten vor dem Himalaja bis zu den Dschungeln Indonesiens. Um einen großen See führt ein 1,3 km langer Rundweg. Daran befinden sich über 150 Tiere in 21 Tierarten, unter anderem Sibirische Tiger, rote Panda, Trampeltiere, mehrere Affenarten, einige Vogelarten und Kleinreptilien. In der 4.500 qm großen Tropenhalle, mit ihren ca. 3.600 Pflanzen in 130 Arten, ist die Tierwelt aus dem feuchtwarmen Regenwald Sumatras zu sehen.

Über dem See lag das Restaurant Seeterrassen. Auf den Rundwegen sah man immer wieder einige Reiseteilnehmer, doch haben die meisten längere Pausen eingelegt, Erholung und Schatten im Restaurant, oder im „Grimberger Hof“ gesucht.

Um 17 Uhr trat die Reisegruppe die Heimfahrt an, Wiehl wurde gegen 19 Uhr erreicht. Allen Reisenden hat die Fahrt in die „Erlebniswelt ZOOM“ sehr gut gefallen. Auch wenn die Rundwege, besonders aber die Hitze, vielen Mitreisenden zu schaffen machten, fanden sie die Fahrt sehr schön.



Mir hat dieser Zoo deswegen sehr gut gefallen, weil die Aufteilung in nur drei Tierwelten den Tieren sehr viel Platz bietet. So wie in der Natur einige Tierarten zusammen leben, so werden sie auch hier, mit Ausnahme der Raubtiere, gehalten. An vielen Gehegen gab es Wassergräben, künstliche Felsformationen, Steine und alte Holzstämme zur Abgrenzung zu den anderen Tierarten. Diese verdeckten, die zur Sicherheit erforderlichen Absperrungen wie Gitter und Elektrozaune. Auf den großen Landschaftsflächen können sich die Tiere bewegen. Ob allen Tierarten genügend Bewegungsfreiheit gegeben wird, kann ich jedoch nicht beurteilen.

In vielen Zoos und Tierparks ist ein Umdenken eingetreten, man muss nicht alle Tierarten zeigen, sondern dem Tierschutz ge rechter werden und den Tieren mehr Fläche zugestehen. Dafür werden oft alte Anlagen abgerissen und größere, naturnahe Anlagen errichtet. Nicht vergessen sollte man, dass in Zoos seltene Tierarten gehalten und gezüchtet werden, die in ihrer ursprünglichen Heimat, u. a. wegen dem Raubbau in der Natur, stark vom Aussterben bedroht sind. Projekte zum Artenschutz der besonders bedrohten Tiere werden von einigen Zoos auch in den Ursprungsländern unterstützt.

Hans-Jürgen Euler



Pastorale - Die Sinfonien Nr. 5 C-Moll und Nr. 6 F-Dur

Ludwig van Beethoven (geb. 17.12.1770 in Bonn, gest. 26.03.1827 in Wien)

L. v. Beethoven war der letzte Vertreter der Wiener Klassik nach Haydn und Mozart. Die Sinfonien 5 und 6 gehören zu den großartigsten Werken, die je ein Komponist geschrieben hat. Beide Sinfonien müssen vor dem Hintergrund der fortschreitenden Taubheit des Komponisten gesehen werden. Drei Charaktereigenschaften Beethovens werden immer wieder hervorgehoben: Sein leidenschaftliches Temperament, seine Unberechenbarkeit und seine Launenhaftigkeit. Die Launenhaftigkeit Beethovens entsprang aber vor allem der fortschreitenden Schwerhörigkeit. Wie sehr der Komponist unter dem Verlust seines Hörsinnes litt, erfährt man aus dem „Heiligenstädter-Testament“, welches nach seinem Tod geöffnet wurde. Darin heißt es: „O, Ihr Menschen, die ihr mich für feindselig, störrisch oder

mesanthropisch haltet oder erkläret. Wie Unrecht tut ihr mir. Bedenket nur, dass seit 6 Jahren ein heilloser Zustand mich befallen hat!“ Seine Verzweiflung darüber und seine Sehnsucht nach Tröstung, haben beim Komponieren der 5. und 6. Sinfonie eine wichtige Rolle gespielt.

In der 5. Sinfonie wird der Kampf mit den Schicksalsmächten ausgedrückt, den er musikalisch so packend und erregend dargestellt hat. Das Thema in der 6. Sinfonie (Pastorale), ist der Seelenfrieden, den die Natur dem Menschen schenkt. Es ist bekannt, dass Beethoven ein großer Naturliebhaber war. In der 6. Sinfonie spiegelt sich das auch in der Bezeichnung der Sätze wieder. 1. Satz: Ankunft auf dem Lande – 2. Satz: Szenen am Bach – 3. Satz: Lustiges Landleben – 4. Satz: Gewitter und Sturm –

5. Satz: Frohe und dankbare Gefühle. Am 22. Dezember 1808 wurden Beethovens Sinfonien Nr. 5 und 6 am Theater an der Wien uraufgeführt. Das Niveau der Veranstaltung ließ einiges zu wünschen übrig. Bei den Proben hatte Beethoven das Orchester mit seinen Wutausbrüchen so gegen sich aufgebracht, dass die Musiker sich weigerten, in seiner Gegenwart zu spielen. Er musste im Gang warten, wo er nur ab und zu von dem Kapellmeister Seyfried informiert wurde, wie die Arbeiten vorangingen. Die Uraufführung dirigierte Beethoven dann offenbar selbst. Das Programm dauerte vier Stunden. Der Saal war kalt, das Orchester hatte nicht genügend geprobt und die Instrumente waren verstimmt. Das Publikum verhielt sich dem entsprechend. Eine Panne sei noch erwähnt, die während der Uraufführung stattfand. Wegen eines Missverständnisses bei den Bläsern, hörte das Orchester auf zu spielen und Beethoven stürzte vom Klavier weg, um die Ursache zu klären, während das Publikum geduldig wartete. In der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ erschien folgende Beurteilung: „Beide Sinfonien zählen zu den merkwürdigsten Schöpfungen des menschlichen Geistes in unserem Zeitalter und erreichen die Grenzen der musikalischen Kunst. Doch für den nicht eingeweihten Zuhörer ist es schwer, die Geheimnisse dieser Werke zu verstehen“.

Ein Komponist des 20. Jahrhunderts (Maurizio Kagel) sagte einmal: Musikhören ist nicht anstrengend, es sei denn, man hört wirklich zu.

Peter Weins

Der Schwester zu Silvester

Habe ein heitres, fröhliches Herz

Januar, Februar und März,

Sei immer mit dabei

In April und Mai,

Kreische vor Lust

In Juni, Juli, August,

Habe Verehrer, Freunde und Lober

In September und Oktober,

Und bleibe meine gute Schwester

bis zum Dezember und nächsten Silvester.

(Theodor Fontane)





Mein Lieblingsbild

Wie lange habe ich diesem Tag entgegen gefiebert! Endlich durften wir unser kleines Möpschen abholen, den ersten eigenen Hund! Ich war seit Tagen damit beschäftigt, die Hundeausstattung zusammen zu tragen – ein winziges rotes Halsbändchen (es sollte ja ein Mädchen werden), ein kleines rotes Körbchen und Mini-Näpfe.

Auf den Namen „Lotte“ sollte sie hören, das stand bereits fest. Am Abend vor dem Einzug der neuen Mitbewohnerin war ich wahnsinnig aufgereggt. Natürlich machte ich mir auch Gedanken wegen der großen Verantwortung, die auf uns zukommt. Aber die große Vorfreude wollte ich mir nicht trüben lassen. Und nun hielt ich sie das erste

Mal in den Händen, das kleine Energiebündel. Sehr neugierig waren wir aufeinander, was auf dem ersten gemeinsamen Bild gut zu sehen ist. Da schaut mich die Lotte an und ich strahle vor Glück in die Kamera. Später auf der Fahrt nach Hause war sie vor Erschöpfung eingeschlafen, das Köpfchen auf meinen Füßen abgelegt. *Lenka Hlochowa*



Das Christentum und die großen Weltreligionen

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

I. Einführende Bemerkungen

Im nachfolgenden Text soll der Versuch unternommen werden, in groben Zügen darzulegen, worin sich die großen Weltreligionen unterscheiden und was ihnen gemeinsam ist. Die Ausführungen beruhen auf eigenen Recherchen im Internet sowie in entsprechender Literatur; es kann weder eine Gewähr auf die Vollständigkeit der Angaben noch für deren Richtigkeit gegeben werden. Es soll vielmehr dazu angeregt werden, selbst weitere Untersuchungen oder einfach nur eigene Überlegungen zu dem Thema anzustellen.

II. Was ist eigentlich Religion?

Was Religion ist, lässt sich so schwierig definieren wie Kunst. „Ich wusste es, bis du mich fragtest, es zu erklären“, könnte man mit Augustin (auf die Frage, was „Zeit“ sei) antworten. Neben vielen Unterschieden in Hauptfragen (Glauben an viele Götter, Glauben an einen Gott, Ablehnung eines Gottesglaubens) lassen sich auch Ähnlichkeiten feststellen. Immer geht es in der Religion um eine erlebnishafte „Begegnung mit dem Heiligen“ – mag diese „heilige Wirklichkeit“ nun als Macht, als Mächte (Geister, Dämonen, Engel), als (personaler) Gott, (apersonales) Göttliche oder irgendeine letzte Wirklichkeit (Nirvana) verstanden werden. Unter diesen Prämissen ließen sich Religionen wie folgt definieren: Religion ist die in einer Tradition und Gemeinschaft sich lebendig vollziehende (in Leben, Ethos und meist auch Ritus) sozial-individuell realisierte Beziehung zu etwas, was den Menschen und seine Welt übersteigt oder umgreift: zu einer wie immer zu verstehenden

allerletzten wahren Wirklichkeit (das Absolute, Gott, Nirvana). Allerdings ist Religion – im Gegensatz zur Philosophie – mehr als eine rein theoretische Angelegenheit. Sie umfasst nämlich das gelebte Leben und vermittelt einen umfassenden Lebenssinn, garantiert höchste Werte und unbedingte Normen, schafft geistige Klarheit und Heimat.

III. Ein wenig Statistik

Die bedeutenden Religionen der Welt und ihre Anhängerzahlen:

Christentum:	ca. 2,199 Mrd.
Islam:	ca. 1,387 Mrd.
Hinduismus:	ca. 0,875 Mrd.
Buddhismus:	ca. 0,385 Mrd.
Judentum:	ca. 0,015 Mrd.

Prozentual betrachtet, gemessen an der Entwicklung der Weltbevölkerung, ist unter den großen Weltreligionen lediglich beim Islam eine nennenswerte Ausweitung des Einflusses zu erkennen.

IV. Die Weltreligionen im Einzelnen

1. Judentum

Von der Anhängerzahl eher keine Weltreligion, so soll das Judentum als Religion, aus der das Christentum entstanden ist, dennoch an dieser Stelle aufgeführt werden. Symbole des Judentums sind der Davidstern und die Menora (7-armiger Leuchter als Zeichen für die Erschaffung der Welt in 7 Tagen). Es gibt einen Gott (Jahwe – hebräischer Name für den Gott Israels). Heilige Schrift ist der Tanach, die hebräische Bibel, der Gottesdienst wird in Synagogen (durch Rabbiner) durchgeführt. Ein Messias wird von den Juden noch erwartet. Als hohe Feiertage im Judentum gelten: RoshHaShana (Jahresab-

schluss), Jom Kippur (Neujahr), Pessach (Auszug aus Ägypten), Schawuot (50 Tage nach Pessach, 10 Gebote und Erntedank). Wöchentlicher Feiertag ist der Sabbat (Samstag) als Tag des Gebetes.

2. Christentum

Das Christentum als größte Religion ist auf allen Erdteilen vertreten. Hauptsymbol ist das Kreuz als Sinnbild für den Leidensweg und den Tod von Jesus. Die Christen werden unterteilt in Katholiken, Protestanten und Orthodoxe (Osteuropa). Die Christen glauben an den einen Gott (Vater), Jesus (seinen Sohn, genannt Christus – der von Gott Gesalbte) sowie den Heiligen Geist (heilige Dreifaltigkeit/Trinität). Heilige Schriften sind die hebräische Bibel (Altes Testament) sowie das Neue Testament mit den Evangelien und den Apostelbriefen. Für die Christen ist Jesus der im Alten Testament angekündigte Messias, der die Sünden der Menschen auf sich nimmt. Wichtige Feiertage sind Weihnachten (Christi Geburt), Karfreitag (Tod am Kreuz), Ostern (Auferstehung), Himmelfahrt und Pfingsten (Ausgießen des Heiligen Geistes), wöchentlicher Feiertag ist der Sonntag, an dem in den christlichen Kirchen die Gottesdienste stattfinden. Zentrale Gebete sind das „Vater unser“ und das christliche Glaubensbekenntnis.

V. Ausblick

In der nächsten Info Oase soll dieser Artikel fortgesetzt werden mit Erläuterungen zum Islam, Hinduismus und Buddhismus.

Ingo Klein

Quellen:

Küng, van Ess, von Stietencron, Bechert: „Christentum und Weltreligionen“, Piper Verlag, München 1984; Internet



Juden in Oberberg:

Nachbarschaft, Freundschaft, Feindschaft



Opfer der Verfolgung: Die Nümbrechter Jüdin Meta Herz.

Das Oberbergische war eine der Hochburgen des Nationalsozialismus. Die überwiegend protestantische Bevölkerung des (1932 neugebildeten) oberbergischen Kreises einschließlich der im Homburger Land konservativ pietistisch eingestellten Klein- und Kleinstbauern wählten überdurchschnittlich viel NSDAP. Die Ergebnisse lagen zum Teil weit über dem Reichsdurchschnitt. Eine der führenden Persönlichkeiten des nationalsozialistischen Regimes war der aus Niederbreidenbach bei Nümbrecht stammende Robert Ley. Er wuchs in christlich pietistischer Tradition des Oberbergischen auf und verstand es, durch gezielte Propaganda zahlreiche Parteieintritte aus dieser Gruppe für sich zu gewinnen. Die protestantisch pietistischen Vereinshäuser waren häufig Orte von NS-Versammlungen. Ley hatte einen volkstümlichen Redestil, er sprach oft im Dialekt. Angriffe Leys auf die Juden wurden dabei als völlig normal hingenommen. Ebnete Martin Luther den Weg nach Auschwitz? Luthers Haltung gegenüber den Juden war

zwiespältig und wankelmütig. Der Jude galt als böse und verschlagen, er nahm den „wahren“ Glauben nicht an und war als Gottesmörder gebrandmarkt. So schrieb Thomas Mann Jahrhunderte später: ... ein mächtiger Hasser, zum Blutvergießen von ganzem Herzen bereit. Der Nationalsozialismus konnte Luthers Ratschläge zur Ausrottung des Judentums daher fast wörtlich übernehmen.

Die einzige jüdische Gemeinde im Oberbergischen Kreis hatte Nümbrecht. Die nächsten jüdischen Gemeinden befinden sich heute in Bonn, Köln, Wuppertal und Siegen.

Was hatte die ersten jüdischen Bewohner von Nümbrecht bewogen, hier ansässig zu werden. Es wird wohl die wohlwollende Atmosphäre dieses Ortes gewesen sein, denn sonst hätten sie sich hier sicher nicht niedergelassen. Ein jüdischer Gottesdienst kann nur stattfinden, wenn mindestens 10 volljährige sich selbst ernährende Männer anwesend sind. Die jüdischen Familien, die sich 1791 zusammengeschlossen hatten, feierten ihren Gottesdienst in den Räumen des Hauses Bremer. Im Jahre 1828 wurde die Synagoge eingeweiht und somit war Nümbrecht der einzige Ort im Oberbergischen an dem man eine Synagoge erbaute, weil eine gefestigte Gemeinde am Ort lebte.

Die Ruppichterother gehörten lange Zeit zur Synagogengemeinde Nümbrecht. Sie erbauten 1921 eine eigene Synagoge. In Waldbröl sind nie viele Juden ansässig geworden, obwohl der Viehmarkt durch die jüdischen

Händler in Blüte gebracht wurde. Die Nümbrechter Synagoge musste auf Druck des Bürgermeisters verkauft werden und ist bereits 1938 wegen einer angeblichen Verkehrsbehinderung abgerissen worden. Am 10. November – in der sogenannten „Reichskristallnacht“ wurde die Synagoge in Ruppichterother von SS-Mitgliedern in Brand gesteckt und auf dem Rückweg ein Teil des Nümbrechter jüdischen Friedhofs demoliert. Die restlichen Grabsteine zerstörte ein Nümbrechter Volksschullehrer mit seiner Klasse. SA-Leute aus Drabenderhöhe/Bielstein hatten inzwischen die Häuser Nümbrechter Juden beschädigt und geplündert. Einige nichtjüdische Nachbarn äußerten ihren Zorn über die Zerstörungen. Hinter den Judenverfolgungen standen eindeutige Bereicherungsabsichten. Viele mussten ihren Besitz unter Wert verkaufen.



Die Nümbrechter Synagoge stand am heutigen Dorfplatz. Die jüdische Gemeinde verkaufte das Haus unter Druck. Wenig später wurde die Synagoge wegen angeblicher Straßearbeiten abgerissen.

Ab 1935 musste der Judenstern getragen werden, 1936 wurde den Juden das Wahlrecht aberkannt und 1938 die Gewerbeerlaubnis entzogen. Trotz der im Oberbergischen nur geringen



Zahl jüdischer Bürgerinnen und Bürger – um 1935 weniger als 100 – erfuhren diese die gleiche Verfolgung und Ausgrenzung wie im übrigen Reichsgebiet. Im Januar 1942 wird in einer Villa am Wannsee unter Führung von Heydrich die „Endlösung der Judenfrage“ entwickelt. Nicht mehr die Auswanderung, die Vertreibung, ist das Ziel, sondern die totale Ausrottung der Juden in Deutschland und in allen besetzten Gebieten. Am 15. Juli 1942 erhielt der Landrat in Gum-

mersbach von der Geheimen Staatspolizei in Köln einen Brief, in dem die Ortspolizeibehörden gebeten wurden, die in der beigefügten Liste aufgeführten Juden sowie alle noch ansässigen Juden unter 65 Jahren nach Köln Westhalle der Messe transportieren zu lassen. Kaum sind die Familien abtransportiert, verkauft die Gemeinde das gesamte bewegliche Inventar. Der Nümbrecht Bürgermeister meldete 1942, dass sich keine Juden mehr im Ort aufhalten.

Die jüdischen Mitbürger, die unter starken finanziellen Einbußen aus der angestammten Heimat vertrieben worden waren, konnten froh sein, die Flucht ergriffen zu haben. Denn so entgingen sie den Vernichtungslagern, denen die meisten der im Oberbergischen verbliebenen Juden zum Opfer fielen.

Brigitte Brandl

Quellen: Anne Voglmayr „Mein Name ist Meta Herz“; Dieter Corbach: „Juden im Oberbergischen“; Gerhard Pomykay, Volker Dick „Oberbergische Geschichte 1918-1999“

Neues über die Erderwärmung

Nachtrag zum Artikel „Kleine Eiszeit“, Ausgabe 3/2013

Wir berichteten in der letzten OASe-Zeitung über die Einflüsse von Natur und Mensch auf das Klima unseres Planeten. Hier sind kurzgefasst die neuesten Erkenntnisse:

„Die Erderwärmung wird in diesem Jahrhundert möglicherweise nicht wie befürchtet zunehmen“ sagte im September dieses Jahres der Direktor des Climate Service Centers, Hamburg, Guy Brasseur, als er dem in Stockholm tagenden Weltklimarat seinen neuesten Report vorstellte. Statt einer im Jahr 2007 berechneten mittleren Erderwärmung in

hundert Jahren um 1,1-6,4 Grad könnten es nur 1,0-4,5 Grad sein. In einem weiteren Vortrag nennt Prof. Latif, Kieler Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung als Grund für die relative Stagnation einen Rückgang der Sonnenaktivität, die Aufnahme warmen Meerwassers in tieferen Schichten der Ozeane oder Vulkanstaub, der Sonnenstrahlen abschirmt.

Neueste Erkenntnisse über den Einfluss der Sonnenflecken lieferte im August 2013 ein Bericht des TV Senders N24 „Die Sonne“ über einen Satelliten,

der vor Kurzem aus Sonnennähe Bilder lieferte. Verglichen mit Aufzeichnungen aus mehreren Jahrhunderten wurde durch diese Bilder bewiesen, dass die Sonnenflecken Gase sind, die zur Erde magnetische Strahlung schicken, die in ca. elfjährigem Rhythmus zu- und abnimmt. Verglichen mit der in diesem Rhythmus gemessenen Erdtemperatur ist nun bewiesen, dass diese mit der Intensität der Sonnenflecken steigt und fällt. Zur Zeit der „Kleinen Eiszeit“ waren die Sonnenflecken fast verschwunden.

Lydia Grabenkamp

Alles still!

(Theodor Fontane)

*Alles still! Es tanzt den Reigen
Mondenstrahl in Wald und Flur,
Und darüber thront das Schweigen
Und der Winterhimmel nur.*

*Alles still! Vergeblich lauschet
Man der Krähe heisrem Schrei.
Keiner Fichte Wipfel rauschet,
Und kein Bächlein summt vorbei.*

*Alles still! Die Dorfeshütten
Sind wie Gräber anzusehn.
Die, von Schnee bedeckt, inmitten
Eines weiten Friedhofs stehn.*

*Alles still! Nichts hör ich klopfen
Als mein Herze durch die Nacht -
Heiße Tränen niedertropfen
Auf die kalte Winterpracht.*



Lieber Technik als Tonikum

Eine Studie der A.GE - Agentur für Generationen-Marketing in Nürnberg hat ermittelt, worüber sich die ältere Generation zu Weihnachten am meisten freut und wem sie was am liebsten schenkt.

Oma und Opa werden nach wie vor beschenkt, obwohl ein Großteil der Befragten, die an der Wunschzettel-Studie der A.GE - Agentur für Generationen-Marketing teilgenommen hat, sich Weihnachten ganz ohne Geschenke durchaus vorstellen kann. Ein Viertel behauptet, sich überhaupt nichts zu wünschen. Was die Übrigen nannten, ist schwer einzupacken oder gar zu verschicken: Gesundheit, Frieden, ein harmonisches Fest mit Familie oder Freunden. Aber wenn es doch ein Päckchen werden soll, dann kein Energie-Tonikum sondern am liebsten Bücher oder moderne Technik wie Navigationsgeräte, LCD- und Flachbildfernseher, Digitalkameras und Bildbearbeitungsprogramme, Software für den Nintendo-DS-Player, Kaffeemaschinen. Und zwar bei Frauen genauso wie bei Männern. Unter der Rubrik „Sonstiges“ kamen vom Konzertticket bis zum Hund die verschiedensten Wünsche vor.

Wunschzettel der „Generation 50plus“:

1. Ruhe und Harmonie	19,7 %
2. Gesundheit	15,6 %
3. Bücher	10,6 %
4. Moderne Technik	10,5 %
5. Überraschung	7,4 %

Ein Drittel kauft im Internet

96% kaufen die Geschenke in Geschäften, aber bereits über ein Drittel auch im Internet. Ein festes Budget haben die meisten

dafür nicht. Mehr als die Hälfte der Befragten gibt an, Weihnachtsgeschenke im Wert von bis zu 250 Euro zu kaufen.

Jeder Dritte beschenkt Kinder bzw. Patenkinder. Freunde werden öfter bedacht als Verwandte, und auch Nachbarn, die Zeitungsfrau, der Tanzlehrer und der Postbote gehen nicht immer leer aus. Fast die Hälfte schenkt noch genauso viel oder mehr als in früheren Jahren.

Was verschenkt die „Generation 50plus“?

1. Bücher	70,5 %
2. Kleidung	45,9 %
3. Geld	45,1 %
4. Kulturangebote	41,0 %
5. Gutscheine	37,7 %

Bücher führen mit Abstand die Hitliste der Weihnachtsgeschenke an, Schlusslicht sind Lebensmittel und Bett- und Tischwäsche. Selbstgemachtes verschenken immerhin 48% der Befragten, von Gebäck und Gebasteltem bis hin zu Fotobüchern und Familienchronik. Drei Viertel fragen nach, was gebraucht wird und 67% gaben an, sich schon das ganze Jahr Gedanken über mögliche Weihnachtsgeschenke zu machen. Aufmerksames Zuhören steht hoch im Kurs. Der Einkauf selbst wird meist vorher geplant, nur wenige entscheiden erst beim Bummel, was sie schenken, oder gehen in letzter Minute los. So wundert es nicht, warum 71% der Befragten keinen Stress bei den Weihnachtseinkäufen empfindet.

Wenn alle Geschenke besorgt sind, werden sie liebevoll eingepackt. Eine schöne Verpackung ist für 88% der Befragten sehr

wichtig. 74% packen lieber selbst ein, als das sie verpacken lassen. Fast ein Drittel verschickt Gaben an die Lieben per Post.

Geschenke von Gestern

Zu der Frage, an welches Weihnachtsgeschenk aus der Kindheit sie sich erinnern, wurden besonders oft Spielwaren (Puppen samt Zubehör bzw. Eisenbahn und Baukasten, Fahrrad oder Roller, Schlitten und Schlittschuhe) genannt. An erster Stelle erinnerten sie sich jedoch an Bücher und das erklärt sicherlich auch, warum sie sich diese so oft wünschen und so gerne verschenken.

Oft sind die Geschenke aus der Kindheit auch diejenigen, die sie bis heute als schönstes Geschenk empfinden. Immer wieder schwebt in der Erinnerung die Liebe, Zeit und Mühe mit, die von Eltern oder Großeltern damals in die Geschenke investiert wurden. Nur vier der Befragten konnten sich an kein Kindheitsgeschenk erinnern. Wesentlich mehr wussten nicht mehr, was sie letztes Jahr bekommen haben. „Ich frage mich, an welche Geschenke die heutigen Kinder sich erinnern werden, wenn sie einmal selbst Großeltern sind“ sagt Andreas Reidl, Inhaber der A.GE - Agentur für Generationen-Marketing. „Die Studie bestätigt, dass nicht der Wert oder der Bedarf maßgeblich sein sollten, bei der Entscheidung, was man schenkt. Sondern die Erinnerung, die ein Geschenk hinterlässt.“

Für die Studie wurden 300 Männer und Frauen von 59 bis 84 Jahren in Deutschland befragt.

Quelle: A.GE - Agentur für Generationen - Marketing, Nürnberg



„Deutsches Labskaus“ von Erika Geitz (für 4 Personen)



12 mittelgroße Kartoffeln

3 große Zwiebeln

1 große Dose Corned Beef

1 Glas Gewürzgurken

1 Glas Rote Beete

4 Eier (für Spiegelei)

Zwiebeln mit reichlich Fett dünsten. Corned Beef zerkleinern und zu den Zwiebeln geben, etwas braun werden lassen. Inzwischen die geschälten Kartoffeln mit Salz garen, das Wasser abgießen (einen Teil Kartoffelwasser aufbewahren). Kartoffeln stampfen und mit Kartoffelwasser, Gurkenwasser und einem Schuss Rote Beetewasser (wegen der schönen Farbe) zu einem cremigen Brei rühren. Die Fleisch-Zwiebelmasse dazu geben und gut vermengen. Mit Salz und schwarzem Pfeffer würzen. Evtl. noch etwas Kräuternessig dazu geben. Auf den Kartoffelmix gibt man ein Spiegelei. Als Beilage schmecken Gewürzgurken und Rote Beete. Reste können gut eingefroren werden. **Guten Appetit!!!**

Labskaus ist ein Rind- oder Schweine-Fleischgericht, das in Norddeutschland, Norwegen, Dänemark, Schweden und in der Region um Liverpool (dort als Scouse bezeichnet) gegessen wird. Das erstmals 1706 von dem englischen Autor Ned Ward erwähnte Gericht für Seefahrer und Matrosen entstand in der Zeit der Segelschiffahrt und bestand wohl ursprünglich vor allem aus Pökelfleisch. Da auf Segelschiffen für jeden Matrosen Pökelfleisch zur vorgeschriebenen Ration gehörte, die Seeleute aber durch vom Skorbut schmerzende Zähne oft keine feste Nahrung essen konnten, wurde die Portion kleingehackt und püriert. Da zudem die Qualität der Nahrungsmittel mit zunehmender Länge der Reise litt, konnte damit auch minderwertiges Material kaschiert werden. In der deutschen Literatur ist es erstmals 1878 in einem seemännischen Wörterbuch erwähnt. Hier sind bereits Kartoffeln als Breizusatz zum Salzfleisch enthalten. Später ist diese Art der Zubereitung durch den Landgang der Seeleute (mit schlechten Zähnen) an Land übernommen worden. Dort konnte man auch frisches Rindfleisch verwenden. Das Originalrezept ist nicht bekannt. Es ist daher umstritten, ob Fisch ein Bestandteil von Labskaus ist. Selbst die ursprüngliche geographische Herkunft ist unklar. Manche Quellen besagen, es sei ein Gericht englischen Ursprungs, doch viele vermuten eine norddeutsche oder nordeuropäische Herkunft. Der Ursprung des Wortes Labskaus ist unbekannt. Es gibt mehrere Deutungen, die aber alle erst für das 19. Jahrhundert bezeugt sind. Mit vermutlich englischem Ursprung von lobscouse entlehnt, wurde es möglicherweise über lout's course vom dialektalen lob's course mit der Bedeutung „Speise für Flegel“ entwickelt.

DIE KALORIENREGELN ZU WEIHNACHTEN

- zum Aufhängen am Kühlschrank! -

Da wir uns ja nun der Weihnachtszeit nähern, ist es wichtig, sich an die Kalorienregeln zu erinnern:

- Wenn du etwas isst und keiner sieht es, hat es keine Kalorien.
- Wenn du eine Light-Limonade trinkst und dazu eine Tafel Schokolade isst, dann werden die Kalorien in der Schokolade von der Light-Limonade vernichtet.
- Wenn du mit anderen zusammen isst, zählen nur die Kalorien, die du mehr isst, als die andern.
- Essen, das zu medizinischen Zwecken eingenommen wird, z.B. heiße Schokolade, Rotwein, Cognac) zählt NIE.
- Je mehr du diejenigen mätest, die täglich rund um dich sind, desto schlanker wirkst du selbst.
- Essen, das als ein Teil von Unterhaltung verzehrt wird (Popcorn, Erdnüsse, Limonade, Schokolade oder Zuckerln), beim Videoschauen oder beim Musikhören, enthält keine Kalorien, da es ja nicht als Nahrung aufgenommen wird, sondern nur als Teil der Unterhaltung.

Gefunden von Lydia Grabenkamp



„Wihe Nahten“ im Jahr 750: Franken, Bajuwaren und Alemannen trieben's toll!

Im Jahr 2013 sieht der lärmgeplagte Mensch mäßig vergnügt die Weihnachtszeit mit zusätzlichem Schallgetöse und Verführung zu fleischlichen Genüssen auf sich zurollen. „Früher gab's das nicht“, wird gestöhnt. Wirklich? Von wegen! Schon im sechsten Jahrhundert wurden in germanischen Raum im Zuge der Christianisierung Fastenwochen angeordnet, die von dem auf den Martinstag folgenden Sonntag ausgingen. Das Volk wandelte die Fastenwochen jedoch in Festwochen um, tanzte, aß und trank nach Herzenslust, sehr zum Ärger des Klerus. Die Germanen unterbrachen die Fastenzeit mit derbem und lustigem Treiben. Bo-

nifatius, Apostel der Deutschen, löste mit der Beschwerde darüber im Jahre 743 ein römisches Konzil aus, bei dem von „den skandalösen Dingen, welche die Franken, Bajuwaren und Alemannen um die Zeit der wihe Nahten treiben“, die Rede war. Das war Anlass, die Fasten auf die vier Sonntage vor Weihnachten zu beschränken in der Hoffnung, dass sich die Volksstämme jenseits der Alpen nun sittsamer aufführen möchten. – Seitdem datiert unsere Adventszeit, und es vermischen sich immer wieder bis auf den heutigen Tag frommer Glaube, inbrünstiges Gebet auf der einen, und Tanzen, Fröhlichkeit und Schmausen auf der an-

deren Seite. Geschenke wurden ausgetauscht, wenn auch nicht so opulent wie heute. Zumindest wollte man sich einmal so richtig satt essen, was früher schon ein Luxus war. Dem einfachen Volk genügte es nicht, das Fest der Menschwerdung des Herrn nur in Verinnerlichung und geistiger Betrachtung zu begehen. So kam es im Alemannischen Bereich zu dem Spruch: „Äamol gut gelebt, gedenkt ewig“! - Und in der Fastenzeit im Frühjahr, wenn die Wintervorräte aufgezehrt waren, hieß es „Man nagt am Hungertuch“. Und dann freute man sich auf das Osterfest – aber das ist eine andere Geschichte!

Lydia Grabenkamp

Ambulanter Pfleagedienst S. Zeiske

Wir bieten Ihnen
ein umfangreiches Betreuungsangebot und
professionelle Pflege, durch unser freundliches, qualifiziertes Fachpersonal,
in der eigenen häuslichen Umgebung.

Ambulanter Pflegedienst S. Zeiske

Bechstraße 1 · 51674 Wiehl

Tel. 022 62/999 999 6

info@pfleagedienst-s-zeiske.de

www.pfleagedienst-s-zeiske.de

Zuverlässigkeit bleibt das beste Fundament für eine bessere Zukunft.

**Stabilität, Unabhängigkeit, Nähe –
diese Werte machen uns zu Ihrem
zuverlässigen Partner für alles,
was mit Geld zu tun hat.**

Das Finanzsystem ordnet sich neu. Nutzen Sie die
Gelegenheit, auch Ihre Finanzen neu zu ordnen.
Zusammen mit einem Partner, der dafür sorgt, dass Ihr
Geld nachhaltig und zuverlässig für Sie arbeitet.
Damit Ihre Träume und Wünsche in Erfüllung gehen,
nicht nur wenn es um ein eigenes Zuhause geht.

**Jetzt
beraten
lassen!**

Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Besuchen Sie uns für ein persönliches
Beratungsgespräch, oder gehen Sie online auf
www.volksbank-oberberg.de.



Wir machen den Weg frei.

**Volksbank
Oberberg eG** 

29 x im Oberbergischen Land